



## 2 Thematische Schwerpunkte

### 2.1 Handlungsfeld Soziale Situation

Das Leitziel:

**Wir entwickeln adäquate soziale Unterstützungssysteme, um insbesondere Kinder, Jugendliche und Familien besser zu erreichen.**

#### Ausgangslage

Im Rahmen der Zukunftskonferenz Billstedt-Horn 2006/2007 und der Erarbeitung des Entwicklungskonzeptes kristallisierten sich in zahlreichen Interviews und Gesprächen Schwerpunkte bei der Analyse der sozialen Situation im Entwicklungsgebiet heraus. Diese Ergebnisse wurden durch den Abgleich mit statistischen Daten und weiteren Experteninterviews überprüft und mündeten schließlich in Handlungsempfehlungen.

#### Gut funktionierende Netzwerke und Angebote

Mit Fragebögen, Gesprächsrunden und Interviews in und mit den sozialen Einrichtungen wurde ermittelt, dass es zahlreiche Angebote und Projekte vor allem für Familien, Kinder und Jugendliche im Entwicklungsraum gibt. Inwieweit diese aufeinander abgestimmt sind und wie gut Kooperationen und Netzwerke tatsächlich funktionieren, ist nicht eindeutig festzustellen. Hierzu gibt es von den Gesprächspartnern sehr unterschiedliche Einschätzungen.

Ein Indikator dafür, dass die auf bestehende Problemlagen zielenden Angebote und Projekte durchaus greifen, sind die Zahlen für verfügte Hilfen zur Erziehung aus dem Jahr 2006. Diese liegen im Vergleich zu Stadtteilen im Bezirk Mitte im durchschnittlichen Bereich. (Angaben Bezirksamt Mitte, Jugend- und Sozialdezernat 04/07). So erhielten 2006 1,48 Prozent der unter 21-Jährigen im Planungsraum Billstedt-Billbrook eine Hilfe zur Erziehung, im Planungsraum Horn waren es 2,17 Prozent und im Planungsraum Mümmelmannsberg 1,37 Prozent (Bezirk Mitte: 1,54 Prozent). Andererseits zeigen die unten aufgeführten Schwächen im Entwicklungsraum, dass die Angebotsstruktur längst nicht alle Problemlagen der Bewohner abdeckt.

Die verschiedenen Anbieter sozialer Dienstleistungen verzeichnen einen enorm hohen Bedarf an Beratungsleistungen, z.B. zu Themen wie Erziehung, Wohnungssuche, Trauer, Krankheit oder Arbeitslosigkeit. Diese Beratungsleistungen werden von allen Anbietern mehr oder weniger umfangreich durchgeführt. Das Angebot ist offenbar dennoch nicht ausreichend. Der Bedarf nimmt nach Aussagen der Anbieter stetig zu. Außerdem gibt es eine hohe Nachfrage nach einer Schuldnerberatung. Hierfür halten sich einzelne Anbieter selbst für nicht ausreichend kompetent, bzw. sie dürfen eine solche Beratung nicht durchführen.

#### „Wer kann, verlässt Billstedt-Horn“

Es herrscht die subjektive Wahrnehmung vor, dass viele Bewohner, die es sich leisten können, den Stadtteil verlassen würden. Die Statistik zur Bevölkerungsentwicklung bestätigt diese Entwicklung nicht. In Billstedt-Horn gibt es dagegen einen leichten Anstieg der Bevölkerungszahlen, wie er sich auch im gesamten Bezirk und in der Gesamtstadt widerspiegelt. Im Jahr 2002



waren 104.371 Personen in Billstedt-Horn gemeldet, 2006 waren es bereits 105.063 Personen, also ein Anstieg um 692 Personen.<sup>3</sup> Ob und wie viele dieser Zugezogenen höheren Einkommens- und/oder Bildungsschichten angehören, kann nicht nachgewiesen werden. In Gesprächen und Befragungen auf verschiedensten öffentlichen Veranstaltungen wurde deutlich, dass viele Bewohner gerne in Billstedt-Horn leben und eher mit dem schlechten Image des Entwicklungsraumes zu kämpfen haben.

### **Perspektivlosigkeit, Isolation, Armut von Bewohnern in Billstedt-Horn**

Nach Ansicht vieler Gesprächspartner werden viele Bewohner mit den vorhandenen sozialen Angeboten nicht erreicht. Besonders Familien können sich oft kaum selbst aus dem Teufelskreislauf von mangelnder Bildung, Arbeits- und Perspektivlosigkeit, Armut und Verwahrlosung befreien. Häufig werden diese Probleme an die nächste Generation weitergereicht.

Die Statistiken weisen eine hohe Arbeitslosenquote nach: Sie liegt in Billstedt und in Horn im Juni 2007 bei jeweils 11,8 Prozent und damit 5 Prozent über dem Hamburger Durchschnitt (6,8 Prozent) sowie 2,4 Prozent über dem Durchschnitt des Bezirks Hamburg-Mitte (9,4 Prozent). Ebenfalls überdurchschnittlich ist die Quote der Leistungsempfänger nach SGB II (Hartz IV): Diese liegt im März 2007 in Billstedt bei 24,5 Prozent und in Horn bei 21,2 Prozent. Das sind 12,5 Prozent bzw. 9,2 Prozent über dem Hamburger Durchschnitt (12,0 Prozent) und 5,7 Prozent bzw. 2,4 Prozent über dem Durchschnitt des Bezirks Mitte (18,8 Prozent).<sup>4</sup>

Darüber hinaus zeigt sich nach Angaben einzelner sozialer Anbieter dass die Verschuldung der Bewohner zugenommen hat (siehe unten). Bezeichnend ist ebenfalls der hohe Anteil an Bewohnern, die an der Verteilung kostenloser Lebensmittel teilhaben. Die Hamburger Tafel beliefert zurzeit die Timotheus Gemeinde in Horn und das Park-In in Billstedt. Die Zahl der Kunden in der Timotheus Gemeinde hat sich von durchschnittlich 50 Personen wöchentlich in 2006 auf etwa 80-90 Personen erhöht – darunter auch viele ältere Bewohner. Die Mitarbeiter der Timotheus Gemeinde vermuten, dass die Dunkelziffer der an der Armutsgrenze lebenden Senioren sehr hoch ist. Das Park-In erhält inzwischen wöchentlich eine LKW-Ladung mit Lebensmitteln. Zweimal wöchentlich kommen ca. 50-100 Kunden, vermehrt auch junge Familien. Vor 10 Jahren waren es noch 25-35 Personen.

### **Zunahme der Probleme von und mit Jugendlichen**

In Billstedt und Horn ist ein überdurchschnittlicher Anteil von 15- bis 21-jährigen Jugendlichen zu verzeichnen. Der Anteil der 10- bis 15-Jährigen liegt in Horn bei 4,1 Prozent (2005), in Billstedt bei 5,5 Prozent (im Bezirk Mitte sind es 3,9 Prozent, in Hamburg 4,3 Prozent). Der Anteil der 15-21-Jährigen liegt in Horn 2005 bei 6,3 Prozent, in Billstedt bei 7,7 Prozent (im Bezirk Mitte sind es 5,9 Prozent, in Hamburg 5,8 Prozent).<sup>5</sup>

Viele soziale Anbieter wie auch Vertreter von Schulen sind der Ansicht, dass das vorhandene Angebot für Jugendliche nicht deren Bedürfnisse deckt (vgl. Anhang: Handlungsfeld Soziale

<sup>3</sup> Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein: Gesamtbevölkerung 1987-2006, 2007.

<sup>4</sup> Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein: Arbeitslosigkeit 1997-2007, 2008.

<sup>5</sup> Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein: Bevölkerungsstruktur 2005, 2006.



Situation: Fragebogen an soziale Einrichtungen im Entwicklungsraum Billstedt, Horn und Mümmelmannsberg).

Diese Sicht wird durch eine Umfrage in Schulen bestätigt (vgl. Anhang: Handlungsfeld Soziale Situation: Wie nehmen Jugendliche ihren Stadtteil wahr?). Von 165 befragten Schüler aus den Klassenstufen 7 bis 10 besuchen lediglich sieben Schüler eine Einrichtung der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Nur 19 Schüler sind Mitglied in einem Verein, davon sind 14 Jungen in einem Fußballverein angemeldet. Bei den anderen Vereinen handelt es sich um einen Reitverein, eine Tanzschule und ein Hip Hop-Angebot. Ansonsten nennen die Jugendlichen drei Hauptbeschäftigungen:

- „draußen rumhängen“,
- zu Hause vor dem Fernseher oder vor dem Computer sitzen,
- im Billstedt-Center sein.

Die Jugendlichen wünschen sich in erster Linie, dass sie und ihre Bedürfnisse ernst genommen werden. Sie möchten sich an Orten aufhalten, die ihrem Alter (keine Skateranlagen für Kinder) ihren Neigungen und Fähigkeiten (gut ausgestattete Bewegungsangebote) und ihren Bedürfnissen nach Kommunikation (ansprechend gestaltete Räume) entsprechen.

Die Wahrnehmung der Erwachsenen, dass die Kinder- und Jugendkriminalität stark zugenommen habe, bestätigt die Statistik des LKA<sup>6</sup> nicht. Zwar hat der Anteil der Tatverdächtigen zwischen 1999 und 2007 in Horn zugenommen (von 186 Tatverdächtigen 1999 auf 243 Tatverdächtige in 2007), in Billstedt hingegen leicht abgenommen (von 755 Tatverdächtigen 1999 auf 738 in 2007). 2006 gab es weit mehr tatverdächtige Kinder und Jugendliche (Horn 271, Billstedt 870). Nach Aussagen von Jugendlichen in Mümmelmannsberg bilden sich dort allerdings wieder Jugendgangs, die als bedrohlich empfunden werden.

### **Fehlende oder nicht erreichbare Angebote für Senioren**

Viele der Gesprächspartner aus dem sozialen Bereich vermuten, dass es eine große Zahl von einsamen und möglicherweise verwahrlosten älteren Menschen gibt. Diese lebten häufig isoliert, hätten keine Ansprechpartner und fänden selbständig keinen Weg, Kontakte zu knüpfen. Beklagt wird von einzelnen Bewohner und sozialen Anbietern zu diesem Thema das geringe Angebot an aufsuchender Arbeit. Die älteren Menschen sind zum Teil nicht mobil genug, um Angebote außerhalb ihres Wohnbereiches wahrzunehmen, sofern diese Angebote überhaupt vorhanden sind. Auch hier wird ein Mangel formuliert.

---

<sup>6</sup> Landeskriminalamt - Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS): Tatverdächtige Kinder und Jugendliche, 2008.



## Entwicklungsziele und Handlungsempfehlungen

Aufgrund dieser Ausgangslage richtet sich der Fokus der Entwicklungsziele und der Handlungsempfehlungen auf Kinder, Jugendliche und Familien sowie auf Senioren. Die soziale Situation bestimmter Familien wird zum Teil als so desolat beschrieben, dass die Notwendigkeit, gezielte Unterstützung zu leisten, von allen Beteiligten unterstrichen wurde. Alle professionell tätigen Personen betonen, dass zu viele Familien mit den herkömmlichen Angeboten gar nicht erreicht werden. Es sollten andere Wege beschritten werden, um die Menschen aus ihrer Isolation zu holen und ihnen eine Perspektive zu geben. Im Folgenden werden Wege aufgezeigt, die zum Erreichen der fünf Entwicklungsziele führen können. In diesem Handlungsfeld werden keine konkreten Projekte vorgeschlagen, sondern Maßnahmen, die für den ganzen Entwicklungsraum Geltung haben. Da die Projektvorschläge der anderen Handlungsfelder von den hier genannten Realitäten ausgehen, leisten sie in unterschiedlichem Maße immer auch einen Beitrag zur Annäherung an die vorgenannten Ziele.

Folgende Entwicklungsziele und Handlungsempfehlungen werden daher für das Handlungsfeld „Soziale Situation“ formuliert:

### A. Familien unterstützen – Nachbarschaften stärken

Offensichtlich ist die Armut der Bewohner im Entwicklungsgebiet sehr groß und das Bildungsniveau niedrig. Der Teufelskreis, der dadurch seinen Lauf nimmt, muss unterbrochen werden durch adäquate Bildungsangebote einerseits (vgl. Handlungsfeld Bildung) und durch ein bedarfsgerechtes Unterstützungsangebot von professionellen Helfern andererseits. Die Hilfen werden oft erst in Anspruch genommen, wenn die Lebenssituation so bedrohlich ist, dass nur noch eine Schadensbegrenzung erfolgen kann. Dies ist gerade für Kinder sehr problematisch, da das Erlebte sie prägt und gelernte Verhaltensmuster schwer abzulegen sind. Eine frühzeitige Unterstützung der Familien kann in den Nachbarschaften ansetzen. Diese zu sensibilisieren für die Stärke, die in einem sozialen Miteinander liegt und für die Probleme einzelner Familien, die einer Klärung durch entsprechende, professionelle Stellen bedürfen, muss Ziel für die Verbesserung der sozialen Situation von Familien sein (vgl. Anhang, Handlungsfeld Soziale Situation: Zwei Projektbeispiele).

#### Handlungsempfehlung:

**Entwicklung eines Systems, das zum einen Bewohner befähigt, in Kontakt mit Nachbarn zu treten und deren konkrete Anliegen zu kommunizieren und zum anderen ein professionelles Netzwerk bereit hält, das schnell auf die Nachfrage vor Ort reagieren kann.**

Vor dem Hintergrund, dass die derzeitigen Angebote viele Bewohner nicht erreichen, die Menschen sich aber in Lebenslagen befinden, die sie alleine kaum bewältigen können (siehe Ausgangslage), wird empfohlen, ein System zu entwickeln, das es den Menschen ermöglicht, niedrighschwellige Hilfen in Anspruch zu nehmen.



Genutzt werden sollte das Prinzip so genannter Schlüsselpersonen, die im Entwicklungsraum leben, das Vertrauen der Bewohner genießen oder es eher gewinnen können als professionelle Akteure, die von außen kommen (vgl. Anhang B Teil II: Handlungsfeld Soziale Situation: Zwei Projektbeispiele).

In Billstedt-Horn gibt es bereits Projekte in diese Richtung. Das Rauhe Haus zum Beispiel bietet in Billstedt ein Familien-Netz an. „Wellcome“ bietet praktische, individuelle Hilfen für Familien nach der Geburt zu Hause durch ehrenamtliche Mitarbeiterinnen. Durch Rat und Unterstützung in dieser Phase sollen Überlastungssituationen in jungen Familien vermieden werden.

Für den gesamten Entwicklungsraum Billstedt-Horn fehlt allerdings ein Konzept mit einer tragenden Struktur. Diese ist beispielhaft mit professionellen Akteuren vor Ort zu erarbeiten. In Mümmelmannsberg könnte diese Arbeit modellhaft durch die Elternschule, das Eltern-Kind-Zentrum, die Gesamtschule, das Haus der Jugend, den Allgemeinen Sozialen Dienst und andere geleistet werden. Ein gemeinsam erarbeitetes Konzept sollte dann in einen ESF-Antrag münden. Das Billnetz steht dafür bereit, einen solchen Antrag gemeinsam mit den Akteuren zu stellen. Entscheidend ist, von Beginn an, Verbindlichkeit herzustellen und ergebnisorientiert zu arbeiten:

1. Ziele definieren: Was wollen wir in unserem lokalen Handlungsraum?
2. Methoden vereinbaren: Wie wollen wir die Ziele erreichen?
3. Strukturen entwickeln: Welche Strukturen brauchen wir um arbeitsfähig zu sein?
4. Meilensteine herausarbeiten: Wie sieht unser Zeit-Maßnahmenplan aus?
5. Verantwortlichkeiten festlegen: Wer macht was?

Die Erarbeitung eines gemeinsamen Konzeptes kostet Zeit, findet aber auch erfahrungsgemäß Akzeptanz bei den Beteiligten.

### **Handlungsempfehlung:**

#### **Initiierung runder Tische mit verantwortlichen Vertreter aus Fachbehörden und Fachämtern für ein niedrigschwelliges und transparentes Hilfe- und Servicesystem**

Immer mehr Familien benötigen Rat und Unterstützung aus unterschiedlichen Bereichen (Wohngeld, KitaCard, Mietschulden, Ausfall der Kinderbetreuung durch Krankheit der Eltern, HARTZ IV, Steuern etc.). Die Mitarbeiter der sozialen Einrichtungen, Schulen, Beratungsstellen beraten, unterstützen und zeigen Wege auf, die zur Lösung von Problemen führen können. Häufig kann der Bedarf quantitativ, manchmal auch qualitativ, nicht gedeckt werden. Was gar nicht geleistet werden kann, sind begleitende Maßnahmen. Viele Rat- und Hilfesuchende Kunden kommen in dem „Behördenschlingel“ nicht zu recht, sie wissen nicht, an wen sie sich wenden müssen, welche Unterstützung möglich wäre. Mitarbeiter in den Behörden wiederum sind in der Regel nur für ihr Ressort zuständig und damit auch ausgelastet und können sich oft keine Zeit nehmen für notwendige Beratungen. Außerdem können sie sich in ihrem Arbeitsalltag keinen Überblick über andere Fachbereiche verschaffen, sind entsprechend uninformiert und müssen Kunden wegschicken oder weiter schicken zur nächsten Einrichtung.



Den Rat- und Hilfesuchenden Kunden muss ein niedrighschwelliger Zugang und ein transparentes Hilfe- und Servicesystem zur Verfügung stehen: Zu welcher Stelle gehe ich mit welchem Problem? Was muss ich mitnehmen, was muss ausgefüllt sein, wer kann mir beim ausfüllen helfen?

Um solch ein System zu entwickeln, sind die Beteiligung und der Wille aller Fachbehörden notwendig. Zur Realisierung müssen gemeinsam fünf Schritte gegangen werden:

1. Einrichtung des Runden Tisches mit Leitungskräften aus Fachämtern und Behörden, Problemanalyse, Bereitschaft zur Zusammenarbeit klären.
2. Bestandsaufnahme: Welche Serviceangebote gibt es, wie funktionieren sie, sind sie für die Bewohner aus Billstedt-Horn erreichbar?
3. Planung: Entwicklung eines Konzeptes für ein gemeinsames Serviceangebot in Form von Anlaufstellen für alle Anliegen. Besetzt sind diese Anlaufstellen mit kompetenten Mitarbeiter, die wissen wer, wo, wann zuständig ist, welche Unterlagen gebraucht werden, was ausgefüllt werden muss. Bei Bedarf werden Hilfestellungen geleistet. Parallel zum inhaltlichen Konzept wird ein gemeinsames Finanzierungskonzept entwickelt.
4. Umsetzung in die Praxis durch ein Pilotprojekt.
5. Gemeinsame Evaluation

## **B. Geschlossene Konzepte öffnen und mit Partnern Neues entwickeln**

Im Entwicklungsraum gibt es viele Netzwerke sozialer Anbieter, die sich gemeinsam für das Wohlergehen der Familien verantwortlich fühlen. Eine enge Kooperation verschiedener Partner (z.B. Schule, Offene Kinder- und Jugendhilfe, Kinder- und Jugendhilfe nach KJHG 27ff, Beratungsstelle) existiert bislang nicht, um gemeinsam innovative Angebote für Familien zu entwickeln. Mit der Einrichtung von so genannten Schnittstellenprojekten startete die zuständige Fachbehörde (BSF) 2001 in diese Richtung. In Billstedt-Horn ist „Time for Kids“ solch ein Projekt. Hier werden in kooperativer Fallarbeit über die institutionellen Säulen und Strukturen hinweg mit den Familien Lösungsmöglichkeiten für deren Probleme entwickelt. Gemessen an der Größe des Entwicklungsraums ist das Einzugsgebiet aber sehr klein und somit das Angebot nicht ausreichend. Mit dem Projekt „Wake up!“ (vgl. Interventionsschwerpunkt I: Projekt-Nr. 17) wurde ebenfalls ein kreatives Angebot auf den Weg gebracht. Der Erfolg des Projektes zeigt, dass es innovativer Angebote bedarf, um bestimmte Zielgruppen überhaupt zu erreichen.

### **Handlungsempfehlung:**

#### **Entwicklung von Qualitätsstandards für die offene Kinder- und Jugendarbeit und Konzeptentwicklung für ein Kinder- und Jugendgerechtes Angebot**

Ein sehr großer Anteil der Kinder und Jugendlichen wird mit dem derzeitigen Angebot nicht erreicht. Nach Schätzungen aus dem Bezirk Mitte sogar nur fünf Prozent der Kinder und Jugendlichen!



Nach Aussagen der befragten Jugendlichen, nutzen auch nur wenige Sportvereins- oder andere Angebote. Teilweise aus Unkenntnis und Schwellenangst, aber häufiger aus Ablehnung, da das Angebot nicht den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen entspricht. Dieser Ansicht sind auch andere Akteure aus dem sozialen - und dem Bildungsbereich. Folgender Weg wird daher vorgeschlagen:

1. Das Jugendamt des Bezirks entwickelt zusammen mit Experten auf Grundlage der veränderten derzeitigen Lebensbedingungen und Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen Qualitätsstandards, die Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit bieten müssen.
2. Auf Grundlage der erarbeiteten Qualitätsstandards werden in lokalen Workshops vorhandene Konzepte der einzelnen Einrichtungen überprüft. Es wird eine Bestandsaufnahme vorgenommen und gemeinsam beraten, welche Angebote weiterhin ihre Berechtigung und Notwendigkeit haben, welche Angebote nicht mehr adäquat sind und an welchen Stellen es neuer Entwicklungen oder auch der Änderung von Haltungen und damit verbundenen Konzepten bedarf.
3. Gemeinsame Konzeptentwicklung auf lokaler Ebene, die von allen Akteuren mitgetragen wird, die für die Kinder und Jugendlichen verantwortlich sind. Die Forderung an Schulen, sich zu öffnen und gemeinsam mit Partnern über eine neue Angebotsstruktur zu diskutieren, gilt auch für Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Das setzt eine Auseinandersetzung in den Teams voraus, die geleistet werden muss.
4. Umsetzung neuer Angebote und gemeinsame Evaluation. Der Erfolg der neuen Angebote wird nicht nur quantitativ sondern auch qualitativ überprüft:
  - Werden die im Konzept entwickelten Ziele mit dem Angebot erreicht?
  - Bewährt sich die Umsetzung von vereinbarten Strukturen in der Praxis?
  - Verändert sich die Atmosphäre und das Klima auf lokaler Ebene positiv?

### **Handlungsempfehlung:**

#### **Durchführung von Aktionen mit den Sportvereinen, um Kindern und Jugendlichen den Vereinssport näher zu bringen**

Kinder und Jugendliche wissen häufig gar nicht, wie es in einem Verein zugeht und wie viel Spaß Sport in der Gemeinschaft machen kann. Gezielte Events wie unverbindliche Fußball- oder Basketballspiele auf den Schulhöfen, Softball in der Pausenhalle oder Boxen im Ring sollen dazu dienen, die Trainer der Vereine mit den Kindern und Jugendlichen zusammen zu bringen, gemeinsam Spaß zu haben und in ein Gespräch zu kommen. Im Gegenzug werden die Schulen eingeladen, auf die Sportplätze zu kommen, dort zu spielen und die Gegebenheiten kennen zu lernen.

### **C. Kinder und Jugendliche haben was zu sagen**

Ziel ist es, nicht über, sondern mit den Kindern und Jugendlichen zu sprechen. Ihre Bedürfnisse ernst zu nehmen, heißt wirklich hin zu hören und mit ihnen gemeinsam Möglichkeiten für die Realisierung ihrer Wünsche und Bedürfnisse zu entwickeln. Dort, wo das geschieht, werden positive Ergebnisse und Entwicklungen verzeichnet. Gestalten Kinder und Jugendliche die Räume mit, die ihnen zur Verfügung stehen, dann nutzen und achten sie diese später auch (Schulen berichten immer wieder, dass es nach gemeinsamen Schulhofumgestaltungen nur wenig oder gar keinen Vandalismus mehr gibt). Kinder und Jugendliche übernehmen durchaus



Verantwortung, auch füreinander. Ziel ist es einerseits, mit und für die Kinder und Jugendlichen Angebote mit Bezugspersonen zu entwickeln, die zur Verfügung stehen und verlässlich sind. Andererseits muss den Kindern und Jugendlichen Gelegenheit gegeben werden, soziale Bindungen unter Gleichaltrigen aufzubauen.

**Handlungsempfehlung: Bei allen Projektvorschlägen für Kinder und Jugendliche im vorliegenden Entwicklungskonzept soll geprüft werden, in welcher Form die Kinder und Jugendlichen als Experten ihrer Anliegen beteiligt werden können, damit die Anliegen der Kinder und Jugendlichen stärker in das Bewusstsein der verantwortlichen Erwachsenen bringen.**

Es gibt verschiedene Methoden von Beteiligung, die für kleine und große Kinder und für Jugendliche angewandt werden können. Methoden sind Zukunftswerkstätten, Open Space, Forscheraktionen, kreativ moderierte, ergebnisorientierte Diskussionen, Planspiele. Die Bandbreite ist groß. Im Einzelfall muss geprüft werden, welche Methode für welches Projekt und welche Altersgruppe richtig ist. Die Beteiligung sollte sich nicht nur auf Umgestaltungen von Flächen beschränken, sondern auch auf inhaltliche Themen wie z.B. Gewalt, Alkohol, Wohnen, Partnerschaft, Demokratie zielen. Als Grundlage werden die Ergebnisse aus den Gesprächen mit den Jugendlichen verwendet (vgl. Anhang B Teil II: Handlungsfeld Soziale Situation: Wie nehmen Jugendliche ihren Stadtteil wahr?).

#### **D. Hinhören, Hinsehen, Hingehen**

Ungeborene und Kleinkinder können schnell Opfer von Vernachlässigung werden, wenn Eltern nicht in der Lage sind, sich verantwortungsvoll um sie zu kümmern. Eltern-Kind-Beziehungen sind häufig über Generationen gestört. Solche Familien leben nicht selten isoliert in ihren Wohnungen, haben keine sozialen Netze und tauchen in den herkömmlichen Angeboten wie Elternschulen nicht auf. Ziel muss es sein, möglichst viele dieser Familien zu erreichen und sie aus ihrer Isolation zu holen. Dazu bedarf es so genannter „Geh-Strukturen“, also aufsuchender Unterstützungangebote, die eine Vertrauensbasis aufbauen, die es den Eltern ermöglicht, über ihre Probleme zu sprechen.

#### **Handlungsempfehlung:**

**Weiterentwicklung und Ausweitung der so genannten Sozialen Frühwarnsysteme.**

In Billstedt-Horn ist es bisher nicht gelungen, Kinderärzte und Kliniken kontinuierlich für eine Zusammenarbeit zu gewinnen. Dass dies möglich ist, zeigt ein Beispiel aus Düsseldorf (vgl. Anhang B Teil II: Handlungsfeld Soziale Situation: Beispiel Düsseldorf).

Ziel im Entwicklungsraum Billstedt-Horn ist, die Kinderärzte, ebenso wie die in Frage kommenden Kliniken, (Praxisklinik Mümmelmannsberg, die Krankenhäuser in Wandsbek, Marienthal und Bergedorf, in denen es auch Geburtsstationen gibt), für eine Kooperation zu gewinnen. Es müssen verstärkt Ressourcen eingesetzt werden, um für das Wohlergehen der Kinder ein tragendes Netz aufzubauen. Der Auftakt bildet eine Fachkonferenz, für die offensive Öffentlichkeitsarbeit geleistet wird. Ziel der Konferenz ist, die beteiligten Akteure zusammen zu bringen und für das Anliegen zu sensibilisieren, zum Beispiel durch qualifizierte und interessante Vorträge. In einem anschließenden Strategieworkshop werden realisierbare Wege entwickelt, die



zu den jungen Familien führen. Gemeinsame Verantwortung für den Kinderschutz bei Achtung der jeweiligen Professionen sollte ein Grundsatz des aufzubauenden Netzwerkes sein.

Das Projekt „See you“ des Kinderkrankenhauses Wilhelmstift bietet einen Ansatz für diese Maßnahme. Zwei Babylotsen suchen die Frauen direkt nach der Geburt im Marienkrankenhaus auf und machen ihnen ein Gesprächsangebot. Bei Bedarf werden die Frauen und ihre Familien unterstützt z.B. durch die Integration in Angebote von Elternschulen oder Erziehungsberatungsstellen. Es werden auch Hausbesuche angeboten. Die Babylotsen arbeiten mit Ärzten und Schwestern zusammen. Das Projekt wird vom Universitätskrankenhaus Eppendorf wissenschaftlich begleitet.

### **E. Lebensumfeld und die Lebensqualität von Senioren positiv gestalten**

Senioren müssen die Möglichkeit haben, so lange sie möchten und es möglich ist, in ihren Wohnungen wie auch in ihrem Stadtteil zu leben. Ziel sollte es sein, die Versorgung im Alter zu gewährleisten und Senioren unabhängig von Herkunft und Einkommen den Zugang zu Senioreneinrichtungen und zu generationsübergreifenden Angeboten zu ermöglichen.

**Handlungsempfehlung: Entwicklung spezieller Seniorenangebote und generationsübergreifender Angebote zu Kultur, Bildung, Kommunikation; Entwicklung von Mitwirkungsmöglichkeiten bei Selbsthilfeaktivitäten und allen Angelegenheiten, die alte Menschen betreffen.**

Im Entwicklungsraum gibt es einige Senioreneinrichtungen, das Mehrgenerationenhaus und andere Anbieter, die sich mit ihren Angeboten auch an ältere Menschen richten. Ein Konzept, das auch die sog. jungen Alten erreicht, muss folgende Punkte beinhalten:

- Entwicklung von Strategien, wie Senioren auf Angebote und Möglichkeiten aufmerksam gemacht werden können.
- Die Einbeziehung ehrenamtlicher Mitarbeiter, z.B. für Abholdienste, Behördengänge oder einfach zur Unterhaltung.
- Die Möglichkeit von ehrenamtlicher Betätigung von älteren Menschen.
- Attraktive Treffpunkte für Senioren.